

wird von vielen sicher nicht vergessen!

Eine weitere Kuriosität hat uns dieser Sommer beschert, über die es zu berichten gilt. Da gab es an Pflanzen Veränderungen, die aufhorchen ließen. Blütenpflanzen, die normalerweise kleinfingerdick sind, entwickelten sich zu in die Breite gehenden „Waschbrettern“ bis zu zehn Zentimeter Breite von

ehedem 1/2 Zentimeter Normaldurchmesser. Die Blüten konzentrieren sich auf dem obersten Abschnitt der Pflanzen in gewaltiger Zahl, als wären es Exoten. Man steht verblüfft davor.

Wären bei unseren Rehböcken und Hirschen solche „Sondermaße“ auch mal ab und zu der Fall, hätten wir sicher unsere helle Freude daran und kämen aus dem Staunen nicht heraus. Aber bei den Veränderungen an den Blütenpflanzen sind wir doch ein wenig betroffen, zumal es in diesem Ausmaß noch nie so häufig bundesweit zu beobachten war.

Diese Veränderungen sind eine Mißbildung an Achselorganen von Pflanzen, mit Verbreiterung oder Abflachung von Stengeln, Zweigen, oft mit Drehwuchs in der Längsachse. Als Ursache nimmt man Wachstumsstörungen des Vegetationspunktes an, beispielsweise durch Verletzungen, Auswirkung chemischer Mittel oder auch Bestrahlung. Sind das nicht alle Gründe, darüber nach- und vorauszuendenken?

*Erhard Brütt*

## Ein „ganz normaler“ Elektro-Weidezaun

Es mochte wohl eine Woche her sein, daß sich der abgebildete Rehbock im Zaun verfangen hatte, aber die seinerzeit über dem Land flimmernde Sommerhitze läßt keine genaueren Vermutungen zu. Ich machte mir Gedanken darüber, wie es wohl zu dem Unglück gekommen war, und entwickelte dabei nach genauer Inaugenscheinnahme des „Tatorts“ folgende Theorie:

Der Bock verhakte sich offenbar mit seinem Gehörn in dem ganz einfachen Elektroweidezaundraht, als er unter diesem hindurch auf die Wiese ziehen wollte. Es ist anzunehmen, daß er sich bei seinen Be-



**Allem Anschein nach hatte sich dieser Bock bereits einmal vom Draht befreit, als er erneut im Elektroweidezaun hängenblieb**

Foto: Verfasser

freiungsversuchen immer mehr Draht um die Stangen wickelte, bis dieser auf einer Seite riß. Nun bewegte er sich, wie man aus dem plattgedrückten Gras entnehmen konnte, längere Zeit im Kreis „an der langen Leine“ in einem Radius von etwa 40 Metern zwischen Zaun und einer Hecke.

Irgendwann, nachdem sich der Draht straffte, scheint sich der Bock mit aller Kraft gegen dieses Hindernis gestemmt zu haben, so daß er erneut riß. Vorerst war er nun frei, blieb aber dann mit dem Hindernis des umwickelten Gehörns, in dem zu allem Übel auch noch eine Eisen-Pfahlstange hing, beim erneuten Versuch, den Draht an anderer Stelle zu unterfliegen, wiederum im Zaun hängen. Dann allerdings scheint es recht rasch gegangen zu sein, denn der sicher inzwischen geschwächte Rehbock brach sich ganz offensichtlich bei weiteren Versuchen, sich zu befreien, das Genick.

Nun wird man sagen: Das ganze ist Zufall, denn das war ja eine Weidezaunkonstruktion, wie sie allerorten zu finden ist. Vielleicht gibt es aber doch eine „wildfreundlichere“ Anlage, die die Gefahr solcher Dramen im Revier verringert.

*Nikolaus Zimmermann*

## Nachts biß ein ganz besonderer Karpfen

Gespräche mit Anglern können auch für Menschen, die selber keine Rute führen, recht aufschlußreich sein, vor allem, wenn die erzählten Erlebnisse beweisbar und nicht irgendwo in den phantastischen Niederungen des Anglerlateins angesiedelt sind.

Ich treffe also früh morgens am Schäferbuschsee in der Nähe von Büchen auf zwei mir gut bekannte Karpfen-Spezialisten. Sie hatten sich wieder einmal die Nacht um die Ohren geschlagen, sahen entsprechend mitgenommen aus und erzählten sogleich von vier großen Karpfen zwischen acht und 16 Pfund, die sie auf duttende Boilies gefangen hätten.

„Darf ich mal sehen?“ würde so nach Kontrolle klingen, und einen solchen Eindruck will ich unbedingt vermeiden. Das kräftige Ruckeln des vier Meter langen Setzkeschers (damals noch erlaubt) wirkt schlagartig karpfenverdächtig. Aber kein Angler wird dem anderen (oder den Fischen) zu-